



## SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

### Gartenleben - Lebensgarten

Ein Frühlingstag mit der Schwarzwälder Bäuerin Agnes Sester

AutorIn: Ulla Lachauer

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Freitag, 24.04.15 um 10.05 Uhr in SWR2

---

#### **Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten.*

*Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück. Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.*

*Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:*

*SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:*

*<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>*

#### **Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.*

*Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

*Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)*

---

## MANUSKRIPT

### **Agnes Sester**

„Es ist schön im Frühjahr, wenn alles wieder zum Leben erwacht. Hier die Primeln sieht man jetzt schon. Es macht dann richtig Spaß. Da kribbelt's einem in die Händ (lacht).“ – „Na, das sieht doch gut aus. Alles frisch umgegraben.“ – „Ja, da kann man bald loslegen.“

### **Autorin**

Schon oft bin ich mit Agnes Sester durch ihren Garten spaziert, zu verschiedenen Jahreszeiten. 88 Jahre ist die Bäuerin in diesem Frühling. Wie immer trägt sie eine blaugeblümete Kittelschürze, fest geschnürt um den kräftigen Leib. Alles an ihr ist kraftvoll, die Hände und die blaugeäderten Beine, die Nase und Stirnfalte an der Wurzel, ihre Stimme.

### **Agnes Sester**

„Ah, die Rosen kommen schon?“ – „Ja, ja, die treiben schön durch jetzt. Also wenn die Forsythien blühe, soll man die Rosen schneiden und dann auch düngen. Ich mein, ich hab sowieso alle Blumen gern. Es isch jede Blume ein Kunstwerk, wenn man so anschaut, was alles aus der Erde kommt. Das sind so blaue Hyazinthen. Oder das sind die Taglilie, so gelbe, die sind auch sehr früh, vermehre sich nur zu arg.“

### **Autorin**

Morgens muss als erstes der Garten inspiziert werden. 400 Quadratmeter umzäuntes Land, Beete, zwei Gewächshäuser. Was tut sich? Was ist zu tun? Frühpatrouille - dass ihr jemand dabei zuschaut, stört sie nicht.

### **Agnes Sester**

„Das sind Akeleien, da hab ich dreierlei Sorten, rasa, blau und weiß. Von Akeleien, das sind so Wildsorten, versamen sich immer selbscht.“ – „Machen Sie was dagegen oder lassen Sie den Zufall gärtner?“ – „Also wenn es im Blumenbeet isch, können se überall kommen. Im Gemüsebeet kann man's nit brauche.“

### **Autorin**

Es duftet nach Erde und jungem Grün. Aus dem Kuhstall nebenan wehen würzige Aromen herüber, von Milch und Heu und frischem Mist.

Agnes Sester wirft die Krücke in die Buchsbaumhecke, für einen Moment steht sie freihändig da. Schnappt sich die nächstbeste Hacke und geht auf den Löwenzahn los, der auf dem Gartenweg mächtig austreibt.

### **Agnes Sester**

(Hack-Geräusche) „Ja, früher hat man halt, da war man so fünf oder sechs, da hett man schon ne Hack gekriegt, die gestampfte Wegli hacke. Das hab ich also wirklich nit gern gemacht. Das war so langweilig.“ (hackt) – „Aber man hat sich nicht aufgelehnt damals?“ – Nee, was halt sein muss, man war gewohnt zu folgen. Was man aufgetragen kriegt, hett man mache müsse, ob man's hett wolle oder nit.“

### **Autorin**

Schon als Kind hat die Bauerntochter aus Reichenbach ein eigenes Gärtli gehabt, zwei Quadratmeter Gemüse und Blumen, die nur ihr gehörten. Eines Tages würde sie einen großen Garten haben, das war schon damals ihr Traum, genauer: einen Bauernhof mit Garten. Und zwar mit Mathias, dem Buben, der seit der ersten Klasse neben ihr saß.

Energisch öffnet sie die Tür zum Gewächshaus. Malou, der Hofhund, folgt uns.

### **Agnes Sester**

„Hier isch jetzt der Salat, hier wird er immer am schönste. Den Salat könne wir dann gar nit alleine esse, so schnell kommt er dann. Malou komm raus. Komm, komm, das isch nix für de Hund. Jetzt nee, nee. Komm raus.“ - Hey, Malou, jetzt ist er in den Salatpflanzen.“

### **Autorin**

Sie komplementiert den Berner Sennhund zur Tür hinaus. Und wendet sich den Saatkästen zu. Stockrosen, Zinnien, Astern, Löwenmaul, alles zieht sie aus Samen.

### **Agnes Sester**

(Deckel schlägt zu) „Welches sind Ihre Lieblinge?“ – „Die hab ich gern, die Cleome, also Spinnenblumen, die sind sehr dekorativ, gehen keine Schnecken dran und blühen den ganzen Sommer.“

### **Autorin**

Fingertest, ob die Saat feucht genug ist. Und weiter geht es zum Komposthaufen. Hinter den Johannisbeer-Büschen tauchen einige Hühner auf. Agnes' Tochter Maria hat das Gartentor für sie geöffnet, weil im Gehege nebenan kein Kräutlein mehr wächst.

### **Agnes Sester**

„Noch ist nichts angepflanzt, da können sie noch ein bißchen scharren. Aber nachher müssen die Türen verschlossen werden.“ (Hahnenschrei) – „Na, das war ne deutliche Kampfansage.“ – (lacht) „Genau. (Pause) Wo Hühner sind, isch Unordnung. Das isch so ihr Instinkt. Deshalb kann man sie im Garte nit habe.“

**Atmo:** Hühnergackern, Habichtschrei

### **Autorin**

Plötzlich stieben sie auseinander. Agnes Sester schaut suchend in den Himmel, kein Habicht zu sehen, und auch keine Wolke, nur klares, helles Blau. Genau das richtige Wetter zum Erbsensetzen. Zeit zum Säen, sagt auch der Heiligenkalender, am 17. März war Sankt Gertrud, das Datum kannte sie schon als Kind.

### **Agnes Sester**

„Also, man hat sich danach gerichtet: Gertrud, hat man gesagt, isch die erste Gärtnerin. Und da kann man eigentlich schon loslege mit dem Anpflanzen. Und am Josefs-Tag hat man Frühkartoffel könne in den Garten setzen.“

### **Autorin**

Gertrud, Josef, zwei Tage später Benedikt. „Benedikt macht Zwiebeln dick“ heißt es. Dann muss man Zwiebeln setzen, das hat Agnes Sester bereits gestern getan. Jetzt sind die Erbsen dran, rechts vom Mittelweg sollen sie hin. Erst muss die umgebrochene Erde noch etwas zerhackt werden. Auf, auf, die Bäuerin beschleunigt ihren Schritt.

### **Agnes Sester**

„Ist die Krücke eigentlich lästig bei der Gartenarbeit?“ – „Ja, wenn ich jetzt die Hacke hab, dann brauch ich die Krücke nit. Dann stütz ich mich auf die Hacke (lacht) Das geht besser dann.“ (Hacken)

### **Autorin**

Es staubt. Steinchen springen hoch. Schon hat sie zwei Furchen gezogen, frei Hand, ohne Saatileine. Sie reißt die Samentüte auf.

### **11 Atmo: Knistern der Tüte**

### **Autorin**

Mit Schwung wirft sie die Erbsen in die Furche. Jede Bewegung ist Routine, jahrzehntelang hat Agnes Sester es so gemacht. Früher sei der Garten ein reiner Nutzgarten gewesen.

### **Agnes Sester**

„Da war jeder Quadratmeter notwendig. Es waren viele Münder da. Wenn ich jetzt an meine Kindheit denk, das wär unmöglich gewesen, Gemüse zu kaufe. Man hat alles selber gepflanzt. Und man hat auch viel Bohne gehett. Das war son Ritual, jede Woche einmal Bohnentag und dann wurde so viel gekocht, dass es für drei Tag gereicht hett (wir lachen) Einen Tag gab es Bohnensalat mit Essig, Öl und Zwiebeln, dann hat man sie mit Kartoffel gemacht und abgeschmelzt und hat dann nen Stück Speck drin gekocht.“

### **Autorin**

Immer wieder taucht sie an diesem Tag in die Vergangenheit ein. In die Zeit, als sie diesen Garten übernahm, 1954, nach der Hochzeit mit ihrer Jugendliebe, Mathias Sester. Auf dem Sesterhof lebte man damals noch ziemlich „hinter dem Mond“. Die einzige Maschine, erzählt Agnes oft, war der Rasierapparat ihres Mannes, alles andere wurde mit Wasserkraft oder von Hand bewegt. Wenn das junge Paar einen Traktor kaufen wollte, bremste der Schwiegervater. Auch im Garten war er konservativ - Blumen z.B. hielt er für unnützlich, nur Essbares sollte dort wachsen. Schönheit und Farbe, alles, wovon Agnes beseelt war, brauche ein Bauer nicht. Dafür musste sie kämpfen.

### **13 Agnes Sester**

„Man hat kein Geld ausgebe für Blume, man hat alles selber gezüchtet. Man hat Geranien vermehrt, man hat Fuchsien vermehrt, so hat man den ganzen Blumenschmuck selbst gezogen.“

### **Autorin**

Gekaufte Blumen gab es erst später, zu Wirtschaftswunderzeiten. Clematis und Phlox, Rosen vor allem - heute sieht der Garten im Juni aus wie ein Dornröschenschloss. Ist Ziergarten und Nutzgarten zugleich, beides nebeneinander und zuweilen durcheinander. Stockrosen neben Erbsen, Mohn zwischen den Salatreihen, wie es ihr gefällt. Der Garten ist das einzige, was Agnes Sester geblieben ist, nachdem sie den Hof an die älteste Tochter Maria abgegeben hat. Gärtnern ist ihr Terrain - und: Kochen.

### **Agnes Sester**

„Ja, mir macht es noch Spaß, dass ich mindestens das Koche, ich kann noch Brotbacken, ich kann noch Kuchen backen, ich kann Festessen koche. Ich kann einfache Sache mache. Und das isch ja nicht so selbstverständlich, wenn man jetzt 88 Jahr alt isch und Bekannte, wenn ich manchmal seh, wie manche in die Pflegeheime. Da muss man für jeden Tag dankbar sein, wenn man sich noch so einbringe kann.“

### **Autorin**

Das will sie tun, so lang man sie „nicht fortschickt“. Heute Mittag kocht sie ausnahmsweise nicht.

### **15 Atmo: Geschirrkloppen**

### **Autorin**

Die Käs-Spätzle bereitet Maria zu, ich darf den Tisch decken. Gegessen wird zügig, die Arbeit ruft. Gleich müssen die Kühe auf die Weide getrieben werden. Während Maria und ihr Mann Ernst in den Stall eilen, macht Agnes Sester Pläne fürs Sonntagsessen. Die ganze Familie wird da sein.

### **Agnes Sester**

„...und ich plan jetzt schon, was ich da zu Essen mach. Und da mach ich halt die Lieblingsesse, was sie gern, so gefüllte Kalbsbrust oder so oder auch mal nen Schweinekrustenbraten. Und so muss man dann vorbereite, ich mach den Mürbeteig vorher, für Apfelkuchen. Was man so vorbereiten, leisten kann, macht man vorher.“

### **Autorin**

Ein großer Tisch, die vier Töchter werden da sein: Maria, die Bäuerin, Barbara, eine studierte Agrarwissenschaftlerin, Monika und Martina, beide Professorinnen. Allesamt erfolgreich, was die Mutter zur allgemeinen Belustigung manchmal damit erklärt, dass die Mädchen früher, um sich vor der Feld- und Gartenarbeit zu drücken, lieber Hausaufgaben gemacht hätten. Töchter, Schwiegersöhne, fünf Enkel, eine Familie, auf die Agnes Sester mächtig stolz ist. Kuchen mit hofeigenen Eiern wird sie für die ganze Gesellschaft backen, deshalb schaut sie noch öfter als sonst bei den Hühnern vorbei, ob sie auch gut legen.

### **Agnes Sester**

„Putt-putt-putt“. - „Komm, piep-piep-piep, komm, komm. Die gesprenkelte da, die legen Eier wie Tennisbälle. Runde Kugeln. Die nehme jetzt nen Sonnebad, die genießen das. Sonne, Sand, trockener. Jetzt im Frühjahr legen sie am meisten, so nachm Winter.“

### **Autorin**

Für einen Moment schließt sie Augen und hält ihr Gesicht der Sonne entgegen. In ihrem Alter müsste sie eigentlich Mittagsschlaf halten. Oder?

### **Agnes Sester**

„Mittagschlaf?“ \_ „Nee, das mach ich noch nit. Wenn ich hinlieg, muss ich wieder aufstehen, dann bleib ich lieber gleich auf (lacht) Dann isch man am Abend richtig müd und kann gut schlafen.“

### **Autorin**

Sie schaut den Katzen zu, die träge in der Sonne liegen. Fünf oder sechs gibt es auf dem Sesterhof, so ganz genau weiß sie es nicht.

### **Agnes Sester**

„Desch da isch, glaub ich, die Filou, da drübe am Brunnen, wo gerade Wasser trinkt. Und die Rote, die isch am frechste, die geht überall rein, wenn auch genug zu fresse hat, aber die muss auf de tisch gehen und schau, was da isch.“

### **Atmo: Muhen**

### **Autorin**

Im Stall nebenan ist plötzlich Bewegung, es geht los: Zum ersten Mal in diesem Jahr dürfen die Kühe raus, ins frische Gras. Da muss die alte Bäuerin natürlich dabei sein. Wir stehen am Rande, den Rücken an den Pferdestall gelehnt, als sich die Herde in Bewegung setzt. Ganz langsam, so langsam, dass Agnes Sester schließlich ihre Krücke schwingt, um sie anzutreiben.

### **Agnes Sester**

„Jetzt, alla los. Hopp, hopp, hopp, hopp. Jetzt aber los, los, los, los, los. Jetzt aber allez hopp, jetzt los. Isch ne ältere Dame.“

### **Autorin**

Die ältere Dame ist eine knochige Vorderwälder Kuh. Von dieser alten Schwarzwälder Rasse haben die Sesters noch einige Tiere im Bestand. Milchwirtschaft war immer die Basis des Hofes, daran halten sie fest, auch wenn gerade die Erzeuger-Preise mal wieder im Keller sind. Dann wird eben der eigene Konsum eingeschränkt. Agnes Sester erinnert sich gut, wie sparsam es in ihren Kindertagen zuging.

### **Agnes Sester**

„Ich denk mir noch gut, wo mein Großvater Goldene Hochzeit gefeiert gehett hett, das war 1931, da war ich fünf Jahre alt, da gab's Schlagsahne und Meringe. Denk mir noch, wie gut das war. Das war damals e Luxus. Das denk mir noch, das war die einzige Sahne, obwohl man ja jeden Tag entrahmte Milch gehett hett. Aber das wurde nit selber verwendet.“

### **Autorin**

Kaffee mit frischer Milch gibt es jetzt. Wir sitzen auf dem Sofa in der überdachten, wild umrankten Laube, am Rand des Gartens, die Mathias Sester in den sechziger Jahren für die Feriengäste gebaut, wenige Jahre bevor er starb. Viele Spuren hat er hier hinterlassen, manchen Rosenstock oder das Spielhäuschen, das er für die Töchter gezimmert hat. Der Garten wird immer mehr zum Erinnerungs-Ort, für Agnes Sester der beste Platz, um über ihr Leben nachzudenken.

### **Agnes Sester**

„Es gibt halt Höhen und Tiefen. Manchmal denk ich, es wär halt schön gewesen, wenn mein Mann hett könne am Leben bleiben. Wenn man heut auch das an der Seite hätte, so zum Gespräch, zum, Austausch. Das fehlt halt ne bissche.“

### **Autorin**

Achtzehn Jahre und drei Monate hat sie mit Mathias gelebt – und seit über 40 Jahren ohne ihn. Ganz plötzlich ist er gestorben, an Krebs, die jüngste Tochter war gerade vier. Es gibt heute noch Tage, da ist Agnes Sester überwältigt von Traurigkeit. Und sie freut sich, wenn man sie fragt, was ihr Mann für ein Mensch war.

### **Agnes Sester**

„Er war halt sehr, ja, wie soll ich das jetzt erkläre. Einfach, es war ein Supermensch (lacht). Hilfsbereit, liebenswürdig. Wenn ich das jetzt zum Beispiel erwähnen darf: Er hat sich nie an den Frühstückstisch gesetzt, ohne dass er sich rasiert hätt. Er hat auch immer die Stiefel ausgezogen, wenn er vom Stall kam, kam immer in Hausschuhe, und hat mit Komplimente nit gespart, das hat einem gut getan. Wenn das Esse besonders gut war. Und dann hat er auch handwerklich alles mache könne.“

### **Autorin**

Ihre Blicke wandern zu dem Eimer mit Rosenkohlstrünken, der am Rande der Laube steht. Die müssen auf den Kompost, aber fix, scheinen sie zu sagen. Doch sie bleibt sitzen, erzählt weiter: von den ersten Jahren als Witwe, als sie alleine zu Recht kommen musste. Der einzige Mann auf dem Hof war der Knecht Karli, der nicht ganz richtig im Kopf war.

### **Agnes Sester**

„Da hab ich halt die Ärmel hochgekremgelt, und ich hab auch viel Hilfe gehett von der Verwandtschaft und Nachbarn, denen bin ich heute noch dankbar für alles. Das war trotzdem schwer, man hat halt doch die Verantwortung für alles gehabt. Und die Entscheidungen musste man selber fällen, verhandeln mit den Viehhändlern. Und wenn ich dran denk, die erste Zeit hab ich jeden Morgen die Milch müsse wegbringe, Sonntag, Werktag, Schnupfe, Halsweh, egal, ich musst es machen. Da isch man halt so reingewachsen.“

### **Autorin**

Ein Wunder, wie sie das alles geschafft hat. Eine Weile ist Schweigen, irgendwo weit hinten im Tal brummt ein Traktor. Wir sitzen da und hören den Vögeln zu.

### **Agnes Sester**

„Ich find des schön, das Gezwitscher, aber wer was isch (Zwitschern). Des isch e Spatz. Ich mein, sie zwitschere nie so schön wie im Frühjahr, die sind jetzt halt auch auf Brautsuche und auf Balz. (Zwitschern)

### **Autorin**

Für die Gärtnerin ist das Frühjahr die Zeit, sich etwas Neues auszudenken. Neugierig ist Agnes Sester, wie eine Bergziege, die alles probieren muss. Als eine der ersten hat sie in den Siebzigern Zucchini angebaut, Riesenungetüme geerntet und gelernt, dass sie klein viel besser schmecken. Manche Anregung kam von Feriengästen aus dem Elsass oder Ruhrgebiet.

### **Agnes Sester**

„Die Aubergine, die habe mer durch die Elsässer, die das Ratouille gemacht haben. Und mit dem Paprika war's dasselbe, man hat erst gedacht, die sind nit genießbar. Man hat nur Paprikapulver gekannt, aber Paprikafrucht. Basilikum hat man früher auch nit gekannt so, und das kann man nit wegdenke zu Tomate oder so.“

### **Autorin**

Ihr Kräuterbeet ist heute reich bestückt mit Exoten aus dem Süden. Es muss dringend gesäubert werden, fällt ihr ein. Auf, auf. Wo ist die Krücke? Sie humpelt über den Querweg, hält zwischendurch inne, weil sie einen Rosentrieb entdeckt, der weg muss. Schere aus der Tasche, ein Schnitt, und noch einer. Unser Weg führt am Goldfischteich vorbei.

### **Atmo: Wasserrauschen**

### **Autorin**

Der sprudelnde Zulauf ruft Erinnerungen wach: an eine Reise nach Gran Canaria. Wo sie vor vielen Jahren war, den Anbau von Obst und Gemüse auf terrassierten Feldern angeschaut hat. Vor allem das Bewässerungssystem hat sie fasziniert.

### **Agnes Sester**

„Jeder Tropfen Wasser wird ausgenützt. Was die für ein System haben, dass kein Wasser ungenützt weg läuft. Es wird alles so in Terrassen angelegt. So jeder Quadratmeter, die haben Beete nen Meter breit, da wachsen dann Olive oder Mandelbäumchen oder Pfeffer. Ich war auch schon da, wo der Pfeffer wächst.“  
(lacht)

### **Autorin**

Gereist ist sie nicht viel in ihrem Leben, aber für sie war es genug. Berlin und Castrop-Rauxel, auf Einladung von Feriengästen, Hannover, da wohnt eine der Töchter, Burgund. Und Rom natürlich, die ewige Stadt, wo der Papst residiert. Reisen war und ist für sie keine Notwendigkeit, der Garten hingegen schon.

### **Agnes Sester**

„Im Kräuterbeet ist aber viel Moos.“ – „Da muss ich aber jetzt ne Radikalkur mache. Da zum Beispiel isch Quecke hat sich breit gemacht. Und da isch Rudbecke, die hat hier auch nichts zu suche. Ja, und da isch Zitronenmelisse, die müsse auch ne bissle Rhizomsperre mache. Also da muss ich mit Vollgas dahinter, da in dem Kräuterbeet.“  
– Im Frühjahr ist Ordnung angesagt.“ – „Ja, wenn man's im Frühjahr nit schafft,



schafft man's das ganze Jahr nit.“ – „Wie ordentlich muss nen Garten sein?“ – „Wenn ich zufrieden bin, muss er schon ganz ordentlich sein. Sonst hab ich immer, sonst bin ich nit zufriede.“ – „Aber nicht so militärisch, oder?“ – „Da fehlt die Zeit, die Zeit und die Kraft. Sonst würd ich manches noch andersch mache.“

### **Autorin**

Rhizome, ein großes Thema, die unterirdisch wachsenden Wurzelsysteme zum Beispiel der Jakobsleiter zu begrenzen, ein Kampf. Die Natur widersetzt sich der Ordnung, das ärgert die alte Gärtnerin zuweilen. Auch das Wetter, Sonne, Wind und Regen: einfach nicht zu kontrollieren.

### **Agnes Sester**

„Das kommt jetzt aufs Wetter an, aber man kann's jetzt langsam angehen. Kann leicht noch mal kalt werden. So im April. April der macht, was er will. Also ich hab immer noch das: An Gottes Segen isch alles gelegen. Ja des, ich denk jetzt halt, man isch halt gläubig aufgezogen wore und war auch überzeugt. Im Mai, vor Christi Himmelfahrt, da hat man halt gebetet, dass die Kirsche nit erfriere.“

### **Autorin**

Ohne Gottes Segen gedeiht das Werk des Menschen nicht, davon ist sie überzeugt. Ihr Gottvertrauen lässt sie hoffen, dass sie eines Tages, in nicht allzu ferner Zeit, alles loslassen kann. Von diesen letzten Dingen zu sprechen, scheint mir, fällt ihr leicht.

### **Agnes Sester**

„Und dann denk ich, wenn ich mal einschlafe kann, dann soll der liebe Gott mit mir mache, was er will.“ – „Himmel? Fegefeuer?“ - Himmel wünscht man sich, aber nen Stück hett man ja schon auf der Erde. Ich hab schon auf der Erde so viel Freude gehett, im Himmel kann's auch nit schöner sein. Also meine Tante hat mal gesagt, ach ich weiß nit, ewig Halleluja singen, das wird auch langweilig. (lacht) Man kann nit nur immer Halleluja singe. Also ich darf darüber nit nachdenke, sonst kommt man ins Grübeln. Ich denk halt, den Weg müsse mer alle gehen.“

### **Autorin**

Gewisse Zweifel an einigen Aussagen der Bibel hat sie schon. Die Auferstehung der Toten, hat sie früher mal geäußert, könne sie sich partout nicht vorstellen. Angesichts so vieler Milliarden Menschen auf der Erde, wäre das ein wüstes Durcheinander. Wie soll sie da ihren Mathias wiederfinden?

An einem schönen Nachmittag wie diesem sind ihre Wünsche weitgehend aufs Diesseits gerichtet.

### **Agnes Sester**

„Was ich mir wünsche? Wenn das mit meiner Hüfte besser wäre. Dass wär mein größter Wunsch. Dass ich alle Arbeiten wieder mache könnt und niemand bitte müsst. Helft mir etwas! Das wär mein größter Wunsch!“

### **Autorin**

Alles wieder tun können, eine schöne Illusion! Eigentlich – und das weiß sie – müsste sie lernen, alle Fünfe gerade sein zu lassen. Ihren Tatendrang zu zügeln, auch mal nichts zu tun. Das schafft sie nur am Sonntag, mit Müh und Not, auf Befehl von oben, der da lautet: „Am siebten Tage sollst Du ruhen.“

### **Agnes Sester**

„Und wie sieht das Nichtstun am Sonntag aus?“ – „Hach, das isch dann schön. Nichts tun, ja. Kaffee trinke oder einfach hinsitze, wenn's schön Wetter isch, in de Garte sitze oder ich geh mal auf den Friedhof. Und dann denk ich immer drüber nach am Sonntag, was machst du die kommende Woche, was ich da alles in Angriff nehmen muss.“

### **Autorin**

So ist sie, so kennen sie alle: immer aktiv, selten krank, eine, die gern den Ton angibt. Auf einem Kinderfoto, das sie in der ersten Klasse zeigt, mit Haarkranz und entschlossenem Blick, sieht sie schon so aus. Jetzt gerade schaut sie ungeduldig in den Himmel. Wo die Schwalben nur bleiben? Sie müssten doch längst wieder da sein! Zu Mariä Verkündigung, am 25. März, haben sie normalerweise ihre Nester im Stall wieder bezogen.

### **Agnes Sester**

„Wo Schwalben nisten, wohnt das Glück. Das sind so Sprüche, wo sich so eingepägt haben. Und es isch ja auch schön, wenn man sie so beobachte kann, dies elegante Fliegen, wie sie aus dem Stall so zielstrebig raus geschossen komme.“

### **Autorin**

Es dämmert, noch eine halbe Stunde bis zum Abendbrot. War da nicht ein Zwitschern? Agnes Sester richtet das linke Ohr zur Stalltür, lauscht, schüttelt enttäuscht den Kopf. Zieht ein Taschentuch aus der Kittelschürze und wischt gedankenverloren die Erde von den Fingern. Und schließt die Augen - für einen Moment scheint es, als würde sie schlafen oder dösen. Und ist dann wieder ganz wach und wendet sich der rot blühenden Kamelie am Gartenzaun zu.

### **Agnes Sester**

„Ich mein, im Garten hat man ja schon nen Stück Paradies, oder? Ich kann mich an jeder Blume erfreue. Wenn ich jetzt die Kamelie da sehe, das isch doch ein Wunder. Jetzt isch noch so kalt und hier blühen solche Blüten. Des isch doch ein Wunder.“

---

### **Buchhinweis:**

Agnes Sester  
Der Garten meines Lebens  
Die Geschichte der Sesterhof-Bäuerin  
Ulmer Verlag 2014 (24,90 Euro)